

Vermisst 262 Schweizer! : Suchaktion in den Ostgebieten

Autor(en): **Faesi, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **59 (1949-1950)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VERMISST 262 SCHWEIZER !

Suchaktion in den Ostgebieten

V O N H U G O F A E S I

In den letzten Kriegsmonaten hatte die Festsetzung der berühmten Oder-Neisse-Linie als neue polnisch-deutsche Grenze eine gewaltige Völkerwanderung ausgelöst. In den ehemaligen deutschen und nun unter sowjetrussische oder polnische Hoheit gelangenden Gebieten wurden die Deutschen und nicht polnisch sprechenden Bewohner innerhalb weniger Wochen kurzerhand vertrieben; sie gelangten zusammen mit dem Flüchtlingsstrom aus jenen Kriegsgebieten weiter westwärts hinter die Linie zwischen Stettin und Görlitz, ja, bis in die westdeutschen Zonen.

Unter den Millionen von Vertriebenen und heimatlos Gewordenen befanden sich auch ein paar tausend, zum Teil seit Generationen dort ansässige Schweizer, die namentlich in landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben ihr Auskommen gefunden hatten. Im Jahre 1945 setzte die Schweiz nach langen Unterhandlungen mit den siegreichen Alliierten eine Heimschaffungskommission ein, die unter der Leitung des kürzlich in tragischer Weise in Berlin ums Leben gekommenen Major de Diesbach die Rapatriierung der Schweizer in Deutschland und namentlich aus den östlichen Gebieten an die Hand nahm und Tausende unserer Landsleute in die Heimat zurückbrachte.

Im riesigen Flüchtlingsstrom und beim kaum vorstellbaren Chaos jener Nachkriegsmonate war es unvermeidlich, dass Hunderte von Schweizern vermisst wurden. Nach und nach trafen im Bundeshaus rund 900 Meldungen über verschollene Schweizer aus den Ostgebieten ein. Sobald sich die Lage einigermaßen gefestigt hatte, begann die grosse Nachforschungsaktion des Eidgenössischen Politischen Departementes, das seine östlichen Auslandsvertretungen zu diesem Zweck einsetzte. Nicht nur die schweizerische Delegation in Berlin, die beim alliierten Kontrollrat akkreditiert war und die ehemalige Militärmission abgelöst hatte, sondern auch die schweizerischen Gesandtschaften in Moskau und Warschau wurden angewiesen, in jedem einzelnen Fall eines vermissten Schweizer die notwendigen Schritte zu unternehmen, um Gewissheit über dessen Schicksal zu erhalten.

Es erwies sich bald, dass man auf dem rein offiziellen Wege nicht genügend rasch zum Ziel zu gelangen vermochte, und zwar vor allem deshalb, weil die Amtsstellen für eine derartige Suchaktion nicht richtig ausgerüstet waren und der praktischen Erfahrung ermangelten. Das Politische Departement

ersuchte aus diesem Grunde die zentrale Auskunftsstelle des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf um Beistand, das dank seinen Millionen von Karteikarten und seinen systematischen Nachforschungen Gewähr für zuverlässige Auskünfte bot. Zudem wurden Namen und Angaben der vermissten Schweizer über die alliierten und deutschen Suchstellen und Rotkreuz-Suchdienste durchgegeben.

Allmählich dehnte sich die Suchaktion auch über die unter sowjetrussischer Herrschaft stehenden Gebiete aus. Insgesamt wurden 924 Schweizer aus den Ostgebieten als vermisst gemeldet. Kürzlich konnte nun im Bundeshaus eine recht erfreuliche Zwischenbilanz gezogen werden, der wir folgende Zahlen entnehmen:

Am jetzigen Wohnort im Osten aufgefunden: 393 Schweizer; aus den Ostgebieten heimgekehrt: 135 Schweizer; mit Bestimmtheit gestorben: 61 Schweizer; aus sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt: 35 Schweizer. Mit Sicherheit ermittelt wurde somit das Schicksal von insgesamt 624 Landsleuten.

Zurzeit befinden sich noch 29 Schweizer in sowjetrussischen Lagern, und aus ostdeutschen Konzentrationslagern sind 9 Schweizer gemeldet worden.

Jedoch von 262 Personen schweizerischer Nationalität aus den Ostgebieten fehlt bis zur Stunde noch jede Spur. Es wäre verfehlt, sich über das Schicksal dieser Schweizer allzu grossen Hoffnungen hinzugeben. Beim heutigen Stand der Verbindungen und Erkundigungsmöglichkeiten ist sicher der allergrösste Teil der noch lebenden Vermissten ermittelt worden. Von den meisten der spurlos verschwundenen 262 Schweizern muss leider angenommen werden, dass sie entweder während der Kriegereignisse gefallen oder aber auf der Flucht umgekommen sind. Die offiziellen Auslandsvertretungen sind jedoch angewiesen worden, alle jene Fälle weiter zu verfolgen, bei denen noch keine absolute Gewissheit herrscht.

Die 38 in russischen und ostdeutschen Lagern inhaftierten Schweizer gehören zu den schwierigen Sonderfällen, wo eine Intervention nur selten Aussicht auf Erfolg hat. So sind die 9 Schweizer in ostdeutschen Lagern seinerzeit von rechtmässigen Gerichten zu Zwangsarbeitsstrafen in Konzentrationslagern verurteilt worden, zum Teil wegen — nach unserer Auffassung — geringfügiger Vergehen: illegalen Waffenbesitzes oder anderer Ueber-

tretungen des Staatsschutzgesetzes usw. Es besteht allerdings die Hoffnung, dass diese Zwangsarbeitslager in nächster Zukunft aufgehoben werden, so dass die meisten Häftlinge entlassen werden dürften. Selbst in diesen wenig hoffnungsvollen Fällen von gerichtlich Verurteilten sind die schweizerischen Stellen bei der sowjetrussischen Militäradministration in Berlin vorstellig geworden, um die Freilassung zu erwirken.

Von den 29 schweizerischen Häftlingen in sowjetrussischen Lagern besitzen 8 zugleich die deutsche Staatsangehörigkeit, und 19 haben seiner-

zeit in der Wehrmacht Dienst geleistet; sie sind somit rechtlich dem Statut der Kriegsgefangenen unterstellt und den verschiedenen Arbeitslagern zugewiesen worden. Auch in diesen Fällen wurde unsere Gesandtschaft in Moskau angewiesen, sich für diese Lagerinsassen zu verwenden — und, trotz den grossen Schwierigkeiten, nicht immer ohne Erfolg.

Abschliessend darf festgestellt werden, dass die Suchaktion wohl kaum derart erfolgreich ausgegangen wäre, wenn nicht das grosse Vertrauenskapital des Roten Kreuzes und ihrer Nachforschungsdienste hätte eingesetzt werden können.

SCHWEIZER IM LANDE DER PROPHETEN

Das Rote Kreuz wird immer bereit sein, dort zu handeln, wo es feststellen muss, dass ein Leiden ohne Hilfe oder ohne genügende Hilfe bleibt.

Max Huber.

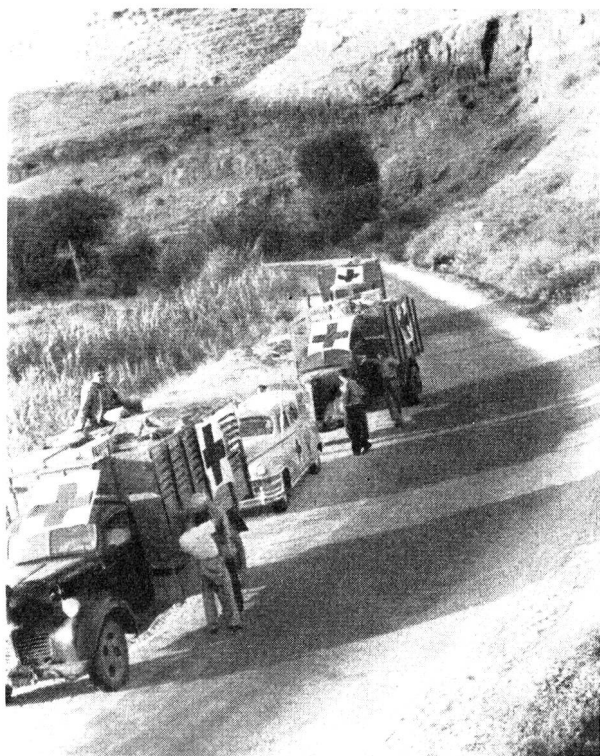
Unter der Leitung von Alfred Escher ist es den Schweizer Delegierten, Aerzten und Krankenschwestern des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz nach harter Arbeit gelungen, über 400 000 in Jordan-Palästina zurückgestaute arabische Flüchtlinge sowie ungefähr 45 000 Juden

und Araber Israels der Verzweiflung, dem Hunger und der Krankheit zu entreissen.

Diese Rettungsaktion, durch welche bis Ende April 1950 für 25 Millionen Schweizer Franken Lebensmittel, Zelte, Kleider, Decken usw. verteilt worden sind, ist mit grossem Erfolg durchgeführt worden. Der Erfolg ist in Anbetracht der mannigfaltigen Schwierigkeiten, denen die Delegierten in einem von der übrigen Welt abgeschnittenen und vom Kriege verwüsteten Lande mit einer desorganisierten Verwaltung und ungenügenden Verkehrswegen begegneten, besonders erfreulich.

Alles musste improvisiert werden. Im Dezember 1948 richteten Alfred Escher und seine Mitarbeiter ihr Hauptquartier in Beirut ein, das zum Ausladungshafen und zur Operationsbasis des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz bestimmt worden war. Die ersten Hilfssendungen der Vereinten Nationen trafen ein. Zur gleichen Zeit begannen auch die dringendsten Arbeiten der Einrichtung, Verpflegung und ärztlichen Hilfe sowie die Schaffung eines administrativen Netzes, das die sechs Distrikte Hebron, Bethlehem, Jerusalem (Altstadt), Jericho, Ramallah und Naplus umfasste. Zudem wurden in Israel zwei Delegationen eröffnet, die eine in Haifa, die andere in der Neustadt von Jerusalem.

Neben der eigentlichen Arbeit mussten die Delegierten Ordnung in ein unbeschreibliches Chaos



Lebensmitteltransport in Palästina zugunsten der Flüchtlinge.